

Voigtländischer Anzeiger.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Moriz Wieprecht in Plauen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Jährlicher Abonnementspreis, auch bei Beziehung durch die Post, 1 Thlr. 10 Ngr. — Annoncen, die bis Mittags 12 Uhr eingehen, werden in die Tags darauf erscheinende Nummer aufgenommen, später eingehende Annoncen finden in der nächstfolgenden Nummer Aufnahme. — Inserate werden mit 1 Ngr. für die gespaltene Corpus-Zeile berechnet.

Donnerstag.

N^o 97.

21. August 1856.

Das Borgen bei Handwerkern.

Die Nachtheile der fabrikmäßigen Erzeugung fast aller der Gegenstände, welche früher fast ausschließlich einzeln und in eigentlichem Sinne von Handwerkern gefertigt wurden, lasten schwer auf dem ganzen Handwerkerstande, sonderlich auf den sogenannten kleinen Handwerkern, worunter man solche versteht, die zum Betrieb ihres Gewerbes ein größeres Kapital früher nicht nöthig hatten, oder auch nicht besaßen. Es ist eine anerkannte Thatsache, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die leider durch kein Gesetz, am allerwenigsten durch Innungszwang zu ändern sind, der kleine Handwerker zu schwimmen und zu waten hat, um sich ehrlich und redlich durchzuschlagen.

Aber das Loos derselben würde nach unserer Ansicht immer noch weit besser sein, als es ist, wenn nicht eine Unsitte, nicht bloß an einem Orte, sondern fast überall, eingerissen wäre, welche den Betrieb, wie jedes Geschäftes, so ganz besonders des kleineren Handwerksmannes, der außer Stand ist, ein Kapital, wohl gar ein bedeutendes, in sein Geschäft zu stecken, außerordentlich erschwert. Es ist diese Unsitte das Borgen, das lange Borgen von Seiten der Kunden. Monate, ja sogar Jahre hindurch bleibt man die bestellte und gelieferte Waare schuldig. Was will der Handwerksmann machen? Er mahnt anfänglich leise und höflich, später laut und stärker, bekommt am Ende wohl auch, zumal ihn neuerlich das Verjährungsgesetz treibt, sein Geld, büßt es aber auch häufig ein, kommt in allen Fällen in Verlegenheit, fortwährend Verleger sein, und, kann er dieß auf die Dauer nicht, selbst borgen zu müssen, so lange er nur Credit aufreiben kann, denn er will die Kunden nicht vor den Kopf stoßen.

In manchen Fällen sind allerdings die Handwerker auch selbst schuld. Ist der Kunde zahlungsfähig, so liegt ihnen an sofortiger Bezahlung der gelieferten Arbeit wenig, nichts. Sie lassen da gerne tüchtige Rechnungen anschwellen, um später mit einem Male eine erkleckliche Summe als Zahlung zu erhalten. Dadurch machen sie selbst nachlässige Zahler; denn selbst der Wohlhabende kommt durch starke Rechnungen gar oft in Verlegenheit, muß dann um Nachsicht bitten, oder Abschlagszahlungen leisten und bei dem besten Willen den Handwerker, der auf Zahlung, auf volle Zahlung gerechnet hat, dann ebenfalls in Verlegenheit setzen. Gewisse Nebenarten der Handwerker selbst, wenn der Kunde die gelieferte Waare nicht augenblicklich bezahlen kann, tragen hie und da auch bei, die Saumseligkeit im Bezahlen zu begründen und zu befördern, als da sind: „Es hat gar nichts zu sagen! Sie sind gefessen genug! Wenn Sie mir doch recht viel schuldig wären! Lassen Sie es nur machen, Sie brauchen ja nicht gleich zu bezahlen, das hat Zeit! ic.“

Also, dieser Punkt in den Borgnachtheilen fällt auf die Handwerker selbst, die andern lasten unbedingt auf den Kunden. Letztere haben freilich allerlei Vorwände und Entschuldigungen in Bereitschaft, ihr Restiren zu beschönigen. „Man hat zuweilen kein Geld, braucht aber Dieß oder Jenes zu nothwendig.“ „Außenstände, auf die man gerechnet, sind nicht eingegangen.“ „Jeder Geschäftsmann muß kreditiren; man bezahlt mich auch nicht gleich ic.“ Noch häufiger denkt man an gar keine Entschuldigung, weil Viele borgen, schuldig bleiben und bezahlen, wenn sie können, so versteht es sich bei andern von selbst.

Man hat diesem, insbesondere für die kleineren Handwerker empfindlichen Uebelstande hie und da dadurch abzuhelfen gesucht, daß man für dieselben Vorschusskassen errichtet hat. Das ist recht löblich und gut,

und wollen wir auch gegen dieselben nichts einzuwenden haben; uns will aber bedünken, in gar vielen, wohl in den meisten Fällen würden solche Vorschusskassen unnöthig sein, wenn die Kunden pünktlich zahlten. Damit sie dieß aber könnten, dürften sie nur nicht eher bestellen, als bis das nöthige Geld für die gemachte Bestellung in Kassa vorhanden wäre. Wir geben zu, daß dann hie und da weniger Waare bestellt und gekauft werden dürfte, als zeither; ob aber trotzdem der Handwerker nicht besser daran sein würde, als gegenwärtig, da so viel in seinem Buche steht, steht dahin. Wir können irren und lassen uns belehren.

Zeitungen.

Sachsen. Plauen, 19. August. Dem Vernehmen nach ist der Actuar in hiesigem Justizamte, Hr. Herrmann Schmöger, zum Staatsanwalt bei dem demnächst hier ins Leben tretenden Bezirksgerichte, der Advokat Hr. Ernst Facilides hier in gleicher Funktion bei dem Bezirksgerichte Dschach ernannt worden.

Mehrere Blätter behaupten, daß den 4. September d. J. das Silberjubiläum der sächsischen Constitution in Dresden und anderwärts festlich begangen werden solle.

Dresden, 15. August. Das heutige amtliche „Dr. J.“ bringt über die jetzt so vielfach besprochene Brodfrage folgenden Artikel: „Angeichts der infolge der günstigen Ernte gesunkenen Preise des Roggens findet man es im Publikum auffallend, daß nicht gleichzeitig und in gleichem Verhältnisse die Preise des Brodes herabgehen, und schließt vielfach hieraus auf die Nothwendigkeit der Wiedereinführung der Brodtaxen, indem man sich auf andere Städte beruft, wo vermöge derselben der Brodpreis wesentlich billiger stehe, als in Dresden. Diese Thatsache ist nicht zu läugnen, eben so wenig wie zu läugnen ist, daß anderwärts bei freier Concurrenz der Brodpreis niedriger steht, als in Dresden selbst. Aus diesen Thatsachen aber auf die Nothwendigkeit der Wiedereinführung der Taxen schließen zu wollen, würde sich in keiner Weise rechtfertigen lassen, so lange es als unbestritten anerkannt wird, daß seit der Aufhebung der Taxen nicht allein der Preis des Brodes im Allgemeinen niedriger, sondern die Qualität desselben eine wesentlich bessere geworden ist. Wenn man hiernach den erstern mit andern Städten vergleicht, so muß man billig auch die letztere in Berücksichtigung ziehen und es wird dann erst ein ganz richtiges Urtheil sich fällen lassen. Auf der andern Seite aber darf man nicht unterlassen, zu erwägen, daß der Roggen, wie derselbe unmittelbar nach der eingebrachten Ernte zu Markt gebracht wird, nicht sofort zum Vermahlen geeignet ist, und daß das gewonnene Mehl vorerst verbacken werden muß, bevor sich der Einfluß auf den Brodpreis geltend macht. Wenn ferner öffentliche Blätter mittheilen, daß der Scheffel Roggen bis zu 4 Thlr. und 3 1/2 Thlr. verkauft worden sei, so würde es wieder ungerecht sein, diesen ausnahmsweise niedrigsten Preis bei einzelnen Scheffeln dem Brodpreis zu Grunde legen zu wollen, man kann nur den durchschnittlichen Preis als Maßstab annehmen, und dieser dürfte sich für gutes Korn zur Zeit noch auf volle 5 Thlr. pro Scheffel gestalten. So gerechtfertigt nun auch die Hoffnung auf die seit Jahren erwartete Ermäßigung des Brodpreises ist, und so gewiß die obigen Gründe hierbei nicht außer Berücksichtigung bleiben können, so wenig mag verkannt werden, daß der momentane Preis des Brodes nicht ganz dem Roggenpreis der Gegenwart entsprechen mag, daß dieses aber durch die Concurrenz sich bald ausgleichen wird, ist ebenso wenig zu bezweifeln, als daß die Polizeitaxe im Jahresdurch-

schnitte das Publikum weit mehr benachtheiligt, als die freie Concurrenz, wie eine Vergleichung des Preises und der Qualität des Brodes in den Staaten, wo die Taxen noch bestehen und wo sie aufgehoben sind, beweist; wir wollen darum hoffen, daß ein momentanes Mißverhältniß nicht zu der Wiedereinführung der Taxen führt, sondern daß man das natürlichste Mittel ergreife, Beschaffung von Concurrenz, wo die bestehende nicht ausreichend ist, und hierfür lassen sich verschiedene Wege denken: das Heranziehen von Brod aus Orten, wo dieses billiger bereitet wird, die Vereitung eines solchen durch Mittel, welche täglich in Bewegung gesetzt werden können, oder die Begründung einer großen Bäckerei auf Actien, wie solche anderwärts bereits bestehen oder in Errichtung begriffen sind. Wir würden die Benutzung dieser an sich einfachen und naheliegenden Wege, welche wahrscheinlich dauernd einen nachtheiligen Einfluß auf die Erwerbsverhältnisse der städtischen Bäcker äußern würden, im Interesse der Letztern beklagen, allein sie sind gerechtfertigt, wenn sie durch zu starke Benutzung der den Berechtigten gewährten Vortheile hervorgerufen werden, und wie wir vernehmen, hat man bereits höhern Orts dieselben in Erwägung gezogen und wird sie ausführen, wenn es die Nothwendigkeit erfordert. Zu wünschen aber ist, daß man sich allgemein bei Beurtheilung dieser Frage auf den unparteiischen Standpunkt stelle und nicht vergeße, daß man jetzt weit größere Ansprüche an die Qualität des Brodes stellt, welche natürlich nur bei entsprechendem Preise zu erfüllen sind."

Der Leipziger Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung hatte in diesem Jahre eine Gesamteinnahme von 1950 Thalern.

Die S. D. J. schreibt aus Dresden: Am 10. August Abends fuhr eine Privatgesellschaft, welche an diesem Tage eine Extrafahrt von Tetschen nach Dresden unternommen hatte, auf dem mit Fahnen festlich geschmückten Dampfschiffe „König Johann“ von Dresden nach der böhmischen Heimath zurück. Beim Einbruch der Nacht wurde die auf dem Schiffe herrschende Heiterkeit durch das plötzliche Unwohlsein einer zum erstenmale mit Mutterhoffnungen gesegneten jungen Frau einigermaßen beeinträchtigt, und man sah sich veranlaßt, vorsorglicher Weise in Schandau eine Hebamme an Bord zu nehmen. Diese Vorsicht war nicht überflüssig, denn nachdem man am 11. in früher Morgenstunde bei einem heftigen Gewitter die böhmische Grenze überschritten, ertönte aus der Damencajüte die kräftige Stimme eines jungen Oesterreichers, und die theilnehmenden Fahrgäste wurden aus ihrer unbehaglichen Stimmung befreit, als sie erfuhren, daß die Ankunft des neuen Passagiers auf das Glückliche von statten gegangen sei. Früh $\frac{1}{4}$ 5 Uhr in Tetschen angelangt, brachte man die Wöchnerin mit ihrem Sprößlinge in die Stadt, und ihr Zustand läßt hoffen, daß die für beide denkwürdige Extrafahrt keine nachtheiligen Folgen zurücklassen wird. Möge dem kleinen Passagier, welcher zum Andenken an jene Extrafahrt den Namen „Johann“ führen soll, ein gleich glückliches Loos beschieden sein, wie es einer unserer Dresdner Mitbürgerinnen zu Theil ward, welche am 3. Juni 1756 unter ähnlichen Umständen in derselben Gegend auf einem Elbfahne das Licht der Welt erblickte und unter allgemeiner Theilnahme am 3. Juni d. J. hier in Dresden, körperlich und geistig gesund, ihren hundertsten Geburtstag feierte.

In Birna sind seit dem 8. d. M. bis heute im Ganzen 17 Personen, darunter 8 am Typhus, seit 14 Tagen aber überhaupt 34 Personen verstorben. Vorzüglich junge blühende Leute, im Alter bis zu 25 Jahren, davon mehrere junge Mädchen und Frauen, sind Opfer dieses nervösen Fiebers geworden.

Frankfurt, 13. August. Der Fremdenverkehr hat sich in den letzten Tagen bis zu einer solchen Höhe gesteigert, daß die hiesigen so zahlreichen Gasthöfe zur Aufnahme der Fremden nicht mehr ausreichen.

Aus Hinterpommern, 13. August. Wie uns mitgetheilt wird, hat die russische Regierung zum Aufbau von Sebastopol eine größere Anzahl deutscher Arbeiter auf drei Jahre gegen einen Tagelohn von 1 Thaler, welcher mit dem Tage der Abreise beginnt und mit dem Tage der Rückkehr endet, gemiethet. Den verheiratheten Männern ist zugleich gestattet, jährlich einmal ihre Familie besuchen zu dürfen. Aus Pommern habe sich eine Anzahl Männer zu der Uebersiedelung nach Sebastopol unter den angegebenen Bedingungen bereit finden lassen.

Frankreich. Paris, 15. August. Der heutige Festtag ist bis jetzt (Abends 7 Uhr) ohne alle Ruhestörung vorüber gegangen. Des Mittags um 12 Uhr wurde in der Notre-Dame-Kirche ein Te Deum gesungen, dem die ganze officielle Welt in großer Gala beiwohnte. Unter den anwesenden hohen Staatswürdenträgern bemerkte man vor allen den Marschall Pelissier. Das diplomatische Corps war bei dieser Feierlichkeit ebenfalls stark vertreten. Nationalgarden, Garde- und andere Truppen versahen den Dienst in und außerhalb der Kirche. Der Erzbischof von Paris stand dem Gottesdienste vor. Paris hat ein ganz festliches Aussehen. Viele Häuser sind mit Fahnen decorirt und die Illumination von heute Abends verspricht eine glänzende zu werden, obgleich man allgemein bemerkt,

daß das heutige Fest in jeder Beziehung hinter denen der früheren Jahre zurücksteht. Die Trümmer der alten Garden waren heute ebenfalls wieder auf den Beinen und durchzogen, geschmückt mit ihren alten Uniformen und gefolgt von einem Haufen Gamins, die Straßen von Paris. Die Vendome-Säule war, wie gewöhnlich, mit Blumenkränzen geschmückt. Zur Feier des Napoleons-Festes fand gestern Abends ein Diner im Stadthause statt, zu dem alle hohen Staatswürdenträger eingeladen waren. Pelissier war ebenfalls anwesend. Man brachte auch einen Toast auf seine Gesundheit aus, und das Stadthaus ertönte während mehrerer Augenblicke von dem Rufe: „Es lebe der Herzog von Malakoff! Es lebe der Eroberer von Sebastopol!“

Paris, 16. August. Gestern mißglückte Alles: Feuerwerk, Ballon, Illumination. Es war in Folge der ohnehin so starken Auslagen der Stadt Paris alles aufs billigste reducirt, und es fanden aus diesem Grunde auch keine Freitheater statt.

Paris, 13. August. Der Riesenballon, welcher übermorgen, am Napoleonsfeste, aufsteigen wird, hatte bisher nicht seines Gleichen. Er hat einen Durchmesser von 21 und eine Höhe von 33 Metres (1 Meter 3 Fuß). Seine Röhre haben eine Länge von 8 Kilometres. Zu dem ganz in rother Seide gebauten Neze wurden 4000 Kilogr. Faden verwandt. Er vermag 45—50 Personen zu tragen, und in seinem weiten Schiffe werden mehrere Passagiere 3000—1000 Metres über der Erde an einem Diner Theil nehmen, das der Luftschiffer Alfred Roussot giebt. — Das Budget der Stadt Paris bietet ein bedeutendes Deficit dar. Die Stadt befindet sich in einiger Verlegenheit, und dieses um so mehr, als die Regierung die Emission der neuen Anleihe der Stadt Paris im Betrage von 50 Millionen noch nicht gestatten will.

England. London, 16. August. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Gibraltar vom 9. d. M. ist ein Theil der Schiffsmannschaft der königl. preussischen Dampscorvette „Danzig“, welche unter persönlicher Führung Sr. königl. Hoheit des Admirals Prinzen Adalbert bei Melilla ans Land gegangen war, aus einem Hinterhalt von Mauren des Riff überfallen worden. Es sind unglücklicherweise dabei ein Offizier (Niesemann) und fünf Matrosen getödtet. Sr. königl. Hoheit der Prinz Adalbert empfing eine leichte Verwundung am Schenkel. Außerdem sind zwei Offiziere und fünfzehn Matrosen leicht verwundet. Prinz Adalbert gedenkt Anfangs nächster Woche nach London zu reisen.

London, 13. August. Ueber den Aufenthalt von Sir Charles Napier (dem englischen Admiral, der vor 2 Jahren Kronstadt sich anah, aber nicht erobern konnte) in Petersburg bringt der Correspondent der „Morning Post“ einige Mittheilungen, deren buchstäbliche Treue übrigens um so mehr dahingestellt bleiben muß, als Sir Charles nie ein Liebling der „Post“ war. Die Begegnung, so heißt es in diesem Briefe, die Sir Charles vom russischen Hofe, der durch seine Ankunft nicht wenig überrascht war, zu Theil wurde, war überaus höflich und doch mit einer Dosis sehr feiner Ironie angeäuert, von der allerdings der Admiral, Dank seinen eben nicht überzarten Gefühlsfäden, wenig berührt war. So wurde ihm gleich bei seiner Ankunft in Petersburg aufs Allerhöchste angezeigt, daß es ihm freigestellt sei, ganz Kronstadt zu besichtigen, „und daß ihm dabei nicht die geringsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden würden.“ Gleichzeitig wurde ihm, auf Befehl des Großfürsten Constantin, ein eigener Dampfer zur Verfügung gestellt und gerade unter den Fenstern des Admirals, am englischen Quai vor Anker gelegt, damit er ihn bei seinen etwaigen Ausflügen benutzen könne. Früher hatte er eine Einladung zum Großfürsten in den Marmorpalast erhalten, und hatte daselbst, mit dem russischen Georgsorden geschmückt, den er bei St. Jean d'Acree erhalten, feierliche Audienz. Am drolligsten war die Art, wie der alte Herr, als er auf seiner Reise nach Petersburg zuerst vor Kronstadt ankam, den Behörden seine Anwesenheit kund gab. Der Dampfer, auf dem er fuhr, hatte nämlich vor Kronstadt ungebührlich lange vor Anker liegen müssen, weil die Offiziere auf dem russischen Wachtschiff am Hafeneingange gerade beim Mittagessen waren. Ungeduldig wie Sir Charles nun einmal ist, schickte er den Offizieren mit einem Boote seine Visitenkarte hinüber, worauf in der That die Offiziere gleich ihre Tafel verließen, und seine Visite nach Kronstadt und Petersburg telegraphirten. Er sah sich alles genau an, und es scheint wirklich nicht, daß man ihm dabei jetzt noch irgend etwas in den Weg legte.

Amerika. New-York, 19. Juli. Seit einigen Tagen lebt man in New-York wie in einem Feuermeer. Das Fahrenheit'sche Thermometer hat mehrere Male 104 Grade im Schatten gezeigt. (Das wären also $41\frac{1}{4}$ des hunderttheiligen oder etwas über 36 des Réaumur'schen Thermometers). Sonnenschein, Südwind, Staub und Mosquitos, alles wirkt zusammen, um die Noth vollständig zu machen.

Mannichfaltiges.

Ein kleines Bild zur Schilderung der Aufstände Spaniens.

Da die öffentlichen Blätter sich immer noch viel mit den neuesten Ereignissen in Spanien beschäftigen, so dürfte es vielleicht nicht unlieb sein, wenn auch ich einmal wieder Ihnen einen kleinen Aufsatz zusende, da ich mich selbst mehrere Jahre in spanischen Militärdiensten befand und auch als mein eigener, unabhängiger Herr mich dort aufhielt. Es war Anfangs der vierziger Jahre, und ich war bereits eine Zeit lang in spanischen Diensten, als auf einmal in einer bedeutenden Seestadt und Festung des Südens eine Art Militärrevolution ausbrach. Der ganze Süden und auch mehrere andere Provinzen drohten, sich diesem Ausbruche anzuschließen. Nur die höchstgestellten Offiziere und Generale so wie Cortesmitglieder u. s. w. waren in diesen Aufstand eingeweiht, welcher in aller Stille und mitten in der Nacht ausbrach. Nicht einmal der Gouverneur der Stadt wußte etwas davon, indem man ihm nicht trauen durfte, doch war der Offizier der Wache des Gouverneurs mit dem Complotte einverstanden. Dieser Offizier begab sich deshalb mit einigen Soldaten der Wache vor des Gouverneurs Bett und kündigte ihm ohne Weiteres an, daß er sein Gefangener und sogleich in das Castell abzuführen sei, indem der zweite commandirende General das Commando übernommen habe, die jetzige Regierung gestürzt werden müsse und die Provinz sich überhaupt für unabhängig erkläre. Der Gouverneur mußte sich, trotz Drohen und Widersezen, fügen und wurde in das Castell abgeführt. Sodann wurden noch mehrere Verhaftungen von höheren Offizieren der Königin vorgenommen, und da deshalb Mangel an solchen Offizieren war, so wurde der commandirende Wachtoffizier des Gouverneurs, welcher Hauptmann war, sogleich zum Obersten ernannt. Das Unternehmen schien nun gesichert, und es wurden deshalb jetzt erst die Truppen in den Kasernen und auf den Wachen von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt und denselben glauben gemacht, es gelte die Vertheidigung des Thrones und der constitutionellen Freiheit, welche in Gefahr seien. Eigentlich war es aber der Sturz des Thrones und völlige Unabhängigkeit der Provinzen, was von einigen Cortesmitgliedern, so wie Offizieren, denen das Avancement zu langsam ging, und vielen anderen Unzufriedenen, Speculanten, Wucherern und Leuten, die stets im Trüben fischen wollen, beabsichtigt war. Auch dem zweiten commandirenden General schmeichelte es, an die Spitze der Herrschaft zu gelangen und einen Dictator zu machen. Unbegrenzter Ehrgeiz und Drang nach Macht und höchster Herrschaft ist überhaupt die erste Leidenschaft vieler hoher Spanier; übrigens sind dieselben gewöhnlich vom rechtlichsten Character und wahre Ritter ohne Furcht und Tadel. Auch die zur Rebellion stets bereite Nationalgarde war mit dem Unternehmen einverstanden. Was mich anbelangt, so befand ich mich gerade auf einer Wache im Arsenal, ging auf dem Walle spazieren und sah hinaus über den Hafen in das ruhige Meer und in die schöne sternhelle Sommernacht, an nichts weniger denkend als an eine Revolution. Die Schildwache ging gleichfalls auf und ab. Alle übrige Mannschaft schlief ruhig, da und dort im Freien auf dem Boden liegend, was ich, als Commandant der Wache, duldeten, wohl wissend, daß meine Spanier schnell bereit und wieder auf den Beinen sein würden. Mich auf einmal gegen den Eingang des Arsenaus wendend, gewahrte ich den zweiten commandirenden General in Civilkleidern, nur mit seiner rothen Generalschärpe umgürtet, von einigen Offizieren und Civilpersonen umgeben, auf die Wache zukommen. Ohne den Ruf der Schildwache abzuwarten, rief ich selbst zu den Waffen. Im Augenblick war die Wache in der Höhe und formirt, und ich erstattete dem General den vorschrittsmäßigen Rapport. Der General war nun sehr zufrieden, schien überaus gefällig und leutselig und sagte zu mir: „Gut, Don Adolfo! (meinen Vornamen Rudolph konnten die Spanier nie recht aussprechen) Gut! Nicht wahr, Sie sind Franzose?“ — Nein, Herr General! Ich bin ein Deutscher. — „Ach ja! Ich erinnere mich Dessen,“ versetzte nun derselbe. „Sie haben Recht, ich mag diese Franzosen nicht leiden, es ist ein eingebildetes Volk. Gut, daß Sie Deutscher sind. Sie sind aber schon einige Zeit in unserm Dienste, und noch sind Sie nicht Offizier. Längst hätten Sie es verdient. Daß Sie es noch nicht sind, ist ein neuer Akt der Ungerechtigkeit unserer Regierung. (Beiläufig gesagt, war ich noch nicht so gar lange Zeit in spanischen Diensten und hatte es da auch gar nicht schlecht, so daß ich mich eigentlich über Ungerechtigkeit nicht beklagen konnte.) Nicht wahr, auch Sie werden bereit sein, die Freiheit zu vertheidigen. Sie sind ja Deutscher, und als solcher auch ein freiheitsliebender Mann.“ Auf diese Art wurde unser Gespräch fortgesetzt, sodann ich und die Wache mit kurzen Worten von dem Vorgefallenen unterrichtet und noch beigelegt: „Kraft meiner Stellung als nunmehriger höchstcommandirender General ernenne ich Sie zum Offizier, und werden Sie von morgen an die Lieutenantspauletten tragen. Sie werden es zufrieden sein. Es lebe die Freiheit!“

Ich hatte noch nicht genug Kenntniß von den spanischen Verhältnissen

gesammelt, um zu wissen, daß es sich hier um einen förmlichen Aufstand gegen die Königin und die bestehende Regierung handle. Auch schmeichelte mir einestheils die Rede des Generals, andernteils blieb mir nicht viel andere Wahl, und rief ich deshalb nebst der Wache auch: Es lebe der General! Es lebe die Freiheit! Letzterer Ruf bedeutet in Spanien überhaupt eben so viel, als: es lebe die Constitution. Beinahe in allen Städten und Märkten Spaniens sieht man eine Marmorsäule oder Marmortafel, worauf steht: *Plazza de la Constitucion del anno 1837*. Vielmal heißt es auch statt *Constitucion: libertad*. Unser Besuch aber entfernte sich nun freundlich dankend, um gegen andere Wachen sich zu wenden. Als wir des Morgens von der Wache abgelöst wurden, war eine vollständige Veränderung in der ganzen Stadt und Festung. Alles war in Bewegung und völligem Aufruhr. Truppen marschirten nach allen Richtungen, die Castelle und Forts wurden verstärkt, Kanonen vom schwersten Kaliber auf die äußersten Höhen vor der Stadt gebracht und Verschanzungen angelegt. Auch der Hafen wurde gesperrt und von Kriegsschiffen und Kanonierschaluppen bewacht. An Arbeit oder Thätigkeit fehlte es nicht. Auch Geld und Freuden gab es genug, und der Wein floss förmlich in Strömen. Eben so erhielt sogar jeder gemeine Soldat noch 2 Realen tägliche Zulage, so wie sich auch die Bürgerschaft sehr freigebig zeigte, stets die Soldaten in ihren Gesinnungen zur Freiheit ermunternd. Neugebackene Offiziere, besonders gravitätisch einherschreitende Nationalgarde-Offiziere sah man überall, auch ich verfehlte nicht, sogleich die Epauletten aufzumachen, und es kam mir in einem solchen dulci jubilo kein Zweifel, daß ich dieselben nicht durchaus rechtmäßig verdient hätte. Auch das schöne Geschlecht war äußerst huldvoll und liebevoll, gab Gesellschaften über Gesellschaften, wobei die Kämpfer der Freiheit mit Blumen und Kränzen beehrt wurden. Die Sache ging nun einige Wochen in Saus und Braus so fort. Auch die Presse war besonders geschäftig, lobte mit hochtrabenden Worten das Unternehmen der Freiheit und des Rechts, kündigte eine Menge Pronunciamientos anderer Provinzen an, und daß nun bald in Kurzem ganz Spanien frei und unabhängig wäre; ja daß sogar Madrid selbst sich für uns ausgesprochen habe und die Königin bereits geflüchtet sei. Mittlerweile wußten wir aber auch aus ganz sichern Quellen, daß unsere Sache durchaus ungünstig stünde, daß sich nur zwei Provinzen uns mittelbar anschließen wollten und daß sogar eine bedeutende Armee von 30 bis 40,000 Mann von Madrid aus gegen uns im Anzuge sei und wir als Rebellen erklärt wären. Viele Soldaten und Offiziere von uns sahen das Mißverständniß ein, doch thaten sie immer noch ihre Schuldigkeit für die Sache des Aufruhrs. Auch der General ließ es an nichts fehlen, obgleich man ihm wohl ansah, daß er nicht mehr so sehr für die Sache der Freiheit begeistert war. Plötzlich aber waren viele Nationalgardisten verschwunden; die Freigebigkeit der Bürger hörte auf, auch die Damen machten unliebe und unfreundliche Gesichter, der bisherige Ueberfluß nahm ab, und ausgesandte Piquets von uns kamen mit der Nachricht, daß die feindliche Armee nur noch 20 Stunden von uns entfernt sei, um uns vollständig einzuschließen und zu belagern. Auch Kriegsschiffe sah man bereits am fernen Horizonte des Meeres, mit welchen es später ein kleines Treffen absetzte. In der That bemerkte man nun in weniger denn 48 Stunden den Vortrab und Posten der feindlichen Colonne. Wir machten einige kleine Ausfälle, doch nur, um uns zu überzeugen, daß wir gegen eine mehr denn zwanzigfache Uebermacht von activem Militär, aus allen und den besten Waffengattungen bestehend, zu kämpfen hätten, während unser eigentliches Militär nicht einmal mehr 2000 Mann betrug, um die weitläufigen Festungswerke, Schanzen und Castelle zu vertheidigen. Auch der Feind ließ es nicht bei dem Beschauen der Stadt. Ueberall entstanden schnell Werke und Batterien aus dem Boden, durch unser Feuer sich nicht daran hindern lassend. Wieder waren einige Tage verfloßen, und jetzt erst kam ein Parlamentär der feindlichen Armee mit der Aufforderung, uns auf Gnade und Ungnade zu ergeben, widrigenfalls das Bombardement der Stadt beginnen würde. Unser General ließ dagegen sagen, daß sich die feindliche Armee sogleich entfernen solle, und daß er die Stadt nie übergeben würde. Wieder errichtete der Feind näher und näher seine Werke und thürmte Batterie auf Batterie; wir selbst mußten einige unserer Batterien aufgeben, da sie wegen Mangel an tüchtigen Leuten nicht gehörig vertheidigt werden konnten. Bis jetzt waren wir beinahe immer noch allein der angreifende Theil und wurde unser Feuer nur von einzelnen Bomben und Kugeln erwidert, welche unschädlich vor unseren Werken niederfielen. Viele von uns glaubten wirklich, es sei dem Feinde nicht möglich, eine Bombe in unsere Stadt zu werfen. Mit einem Male demaskirte sich aber eine Batterie auf einem Hügel, auf welchem bisher eine Windmühle stand, vor uns und schleuderte eine Bombe mitten auf unsern Marktplatz, wo ein sehr schöner marmorner Neptun sein Wasser ausgoß. Die Bombe fiel gerade auf den Brunnen und auf den Wassergott, von welchem im Augenblicke beinahe gar keine Spur mehr vorhanden war. Nun änderte sich bei

uns die Scene schnell. Alles, besonders die Nationalgardisten und Bürger stoben auseinander, verließen ihre Häuser und flüchteten in die festen Kasematten. Die meisten Nationalgardisten zogen von diesem Augenblicke an ihre Uniform aus und wollten von keiner Vertheidigung und keinem Kriege mehr etwas wissen. Das active Militär mußte allein zum Dienste herbei. Auch der Feind hatte seinen Glücksschuss erkannt, und es erfolgte nun ein förmlicher Kugelregen und Bomben auf Bomben. Sogar mehrere Gebäude mit schwarzen Flaggen und das Militärspital wurden nicht verschont. Die Bomben schlugen in die Säle der Kranken, so daß diese eiligst weggeschafft werden mußten. Ueberall krachten und platzten Kugeln und Bomben, welche um so gefährlicher wurden, als die spanischen Festungswerke meistens nur aus Stein bestehen und wir sogar gezwungen wurden, die Züchtlinge und Galeerensträflinge der Stadt zu befreien, um sie zu Arbeiten an den Festungswerken zu verwenden und besonders die Platzformen und das Mauerwerk mit Erde, Rasen, Dünger und Säcken besetzen zu lassen. Diesen Züchtlingen wurde gänzliche Freiheit versprochen. Viele derselben sahen indeß dieß eitle Versprechen ein, weigerten sich, auf den Wällen zu arbeiten und mußten deshalb mit Stößen, Schlägen und Bajonettstichen dazu gezwungen werden. Abermals wurde die Stadt zur Uebergabe, jedoch vergebens, aufgefordert, und wieder und wieder begann das Bombardement. (Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Vom 13.—20. August wurden

1. geboren: 403—419) Hrn. Friedrich Herrmann Boyeck, Bodenmel-

ler am Bahnhofe, eine Tochter. — Mr. Friedrich August Himmer, B. und Schuhmacher, eine Tochter. — Mr. Ernst Ludwig Jenner, B. u. Weber, eine Tochter. — Mr. Carl Ferdinand Ludwig, B. u. Weißbäcker, ein Sohn. — Joh. Gottlieb Seidel, begüt. Einw. in Chrieschwitz, eine Tochter. — Mr. Franz Louis Brendel, B. u. Weber, ein Sohn. — Friedrich August Stöhr, B. u. Maurerges., ein Sohn. — Andreas Louis Dittmann, B. u. Handarbeiter, eine Tochter. — Joh. Christian Hoyer, Handarbeiter, ein Sohn. — Joh. Christian Japp, Maurerges., eine Tochter. — Joh. Heinrich Fuchs, B. u. Hausbesitzer, eine Tochter. — Herr Joh. Gotthilf Mauersberger, Bürgerchullehrer, ein Sohn. — Mr. Ernst Humser, B. u. Schuhmacher, ein Sohn. — Joh. Georg Christian Kiefling, Handarbeiter, ein Sohn. — Mr. Ernst Julius Frisch's, B. u. Weber, ein Sohn. — Mr. Herrmann Walther, B. u. Weber, ein Sohn. — Mr. Carl Friedrich Frommer, B. u. Weber, eine Tochter.

2. beerdigt: 317—324) Obgen. Hrn. Boyeck's unget. F. 4 1/2 Et. — Mr. Joh. August Hergerts B. u. Webers, Sohn, Herrmann Rudolph, 2 M. 25 J. — Carl August Schaller's, Einw. in Unterlosa, F., Christiane Marie, 3 J. 11 M. 6 J. — Joh. Gottfried Müdsgeier's, B. u. Hausbesitzer's, Ehefrau, Fr. Christiane Sophie geb. Roth, 53 J. 6 M. — Mr. Friedrich Herrmann Jacob's, B. u. Schuhmachers, F., Johanne Sophie, 11 M. 18 J. — Mr. Joh. Friedrich Schorr's, B. u. Webers, F., Marie Luise, 6 J. 6 M. 17 J. — Mr. Joh. Gottlob Seifert's, B. u. Webers, S., Julius Moritz, 1 J. 3 M. 2 J. — Ein Selbstmörder. — Berichtigung zu vor. Anzeige: Friedrich August Pfeschners, Weberges., F., Luise Ernestine, ist 29 J. alt.

Bekanntmachungen.

Auction.

Die zu dem Nachlaß weil. Johann Georg Bogels in Pfaffengrün gehörigen Mobilien und Vieh, Schiff und Geschirre sollen den 2. September 1856, von Vormittags 9 Uhr an und die folgenden Tage in dem Vogel'schen Erbhaufe gegen Baarzahlung öffentlich verkauft werden, was für Kauflustige hiermit bekannt gemacht wird. Ein Verzeichniß der zu verkaufenden Gegenstände hängt am hiesigen Gerichtsbrete und im Ramig'schen Gasthose zu Pfaffengrün mit aus. Treuen, den 14. August 1856.

Königliches Gericht.
Barthol.

Verkauf von Kronenleuchtern.

Wegen Einrichtung der Gasbeleuchtung sollen 5 Stück Bronze-Leuchter, nach neuestem Geschmack gearbeitet und gut gehalten, baldigst verkauft werden; dieselben bestehen in einem großen mit 20 Armen und Mongolste-Lüstre-Lampen und 4 kleineren, jeder zu 10 Armen, sind sämmtlich mit Gaslampen versehen zur Beleuchtung mit Gasäther, sowie sie auch für Wachsbelenkung zu gebrauchen sind.

Im Locale der Gesellschaft der Freundschaft hängen dieselben zur Ansicht und sind die Verkaufsbedingungen durch Unterzeichneten zu erfahren.

Plauen, den 20. August 1856.

Fr. Albert Bachstein.

Ein Wohnhaus mit 2 Stuben und einem Ackerlein Feld steht aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei Otto's Erben in Unterweischitz.

Von den beiden Weimarischen beliebten Musterzeitungen:

Journal für moderne Stickerei, Mode und weibl. Handarbeit. Preis: jedes Quartal 3/4 Thlr.

Cornelia. Monatshefte für Töchter gebildeter Familien. Mit Tapissier- u. andern Mustern, jedes Quartal 18 Sgr.

ist das erste Stück des 3. Quartals in bekannter Reichhaltigkeit und eleganter Ausstattung erschienen und werden Bestellungen auf dieses wie auch auf die früheren Quartale von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen.

Zu Austrägen empfiehlt sich:

A. Schröter in Plauen.

600 Thaler auf Landgrundstücke auszuliehen ist beauftragt M. Junghänel in Plauen.



Bei Woldemarck Türk in Dresden erschien so eben und ist in der Buchhandlung von August Schröter in Plauen zu haben:

Die kleine Sächsische Köchin,

oder die auf 15jährige Erfahrungen begründete Kochkunst

im bürgerlichen Hausstand, in welchem man ohne großen Kostenaufwand die verschiedenartigsten Speisen äußerst nahrhaft und schmackhaft herstellen kann.

Allen Frauen und Mädchen gewidmet von

Henriette Saalbach.

3. verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einer Abbildung. Preis nur 5 Ngr.

Es ist diesem Büchlein von vielen sachverständigen Frauen das Zeugniß gegeben worden, daß es durch und durch practisch ist und nicht wie so viele andere derartige Bücher die Hausfrauen bei Befolgung der angegebenen Recepte irre führt und zu unnötigen Kosten veranlaßt. Mit einem Worte, es ist dies ein in jeder Beziehung vorzügliches Kochbuch.

Achtung!

Uebung der Mannschaft hiesiger

Feuerspritze Nr. IV.

Sonnabend den 23. d. Mts. Nachmittag 6 Uhr. Strafe unentschuldigtem Ausbleibens 5 Ngr.

Plauen, den 20. August 1856.

Der Director.

Garten-Concert

in der Gesellschaft der Freundschaft heute Donnerstag, den 21. August, Abend. Anfang 7 Uhr.

Im Saale zur Bierhalle

heute Donnerstag Abend, den 21. August, großes **Gitarre-Concert** nebst humoristischen Gesangs-Vorträgen von den Geschwistern Moser aus Berlin. Auch wird Herr Moser 9 der schwierigsten Piecen auf der Gitarre vorzutragen die Ehre haben. Anfang 8 Uhr. Entree nach Belieben.

Gesucht

wird ein geübter Musterstecher, welcher etwas vom Zeichnen versteht; von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Eine im Stickereifache geübte Plätterin kann sofort antreten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein freundliches geräumiges Logis wird, um dasselbe zu Weihnachten dieses oder Walpurgis nächsten Jahres beziehen zu können, zu miethen gesucht. Von wem? beliebe man in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Vergangenen Sonntag früh ist ein Hund, Schaafhundrace, zugelaufen und wieder zu erhalten bei Bauer in Bösenbrunn.

Ein schwarzer Handkorb ist stehen geblieben und eine Mistgabel gefunden worden und sind beide Gegenstände wieder zu erhalten bei Vogel in Rheuma.